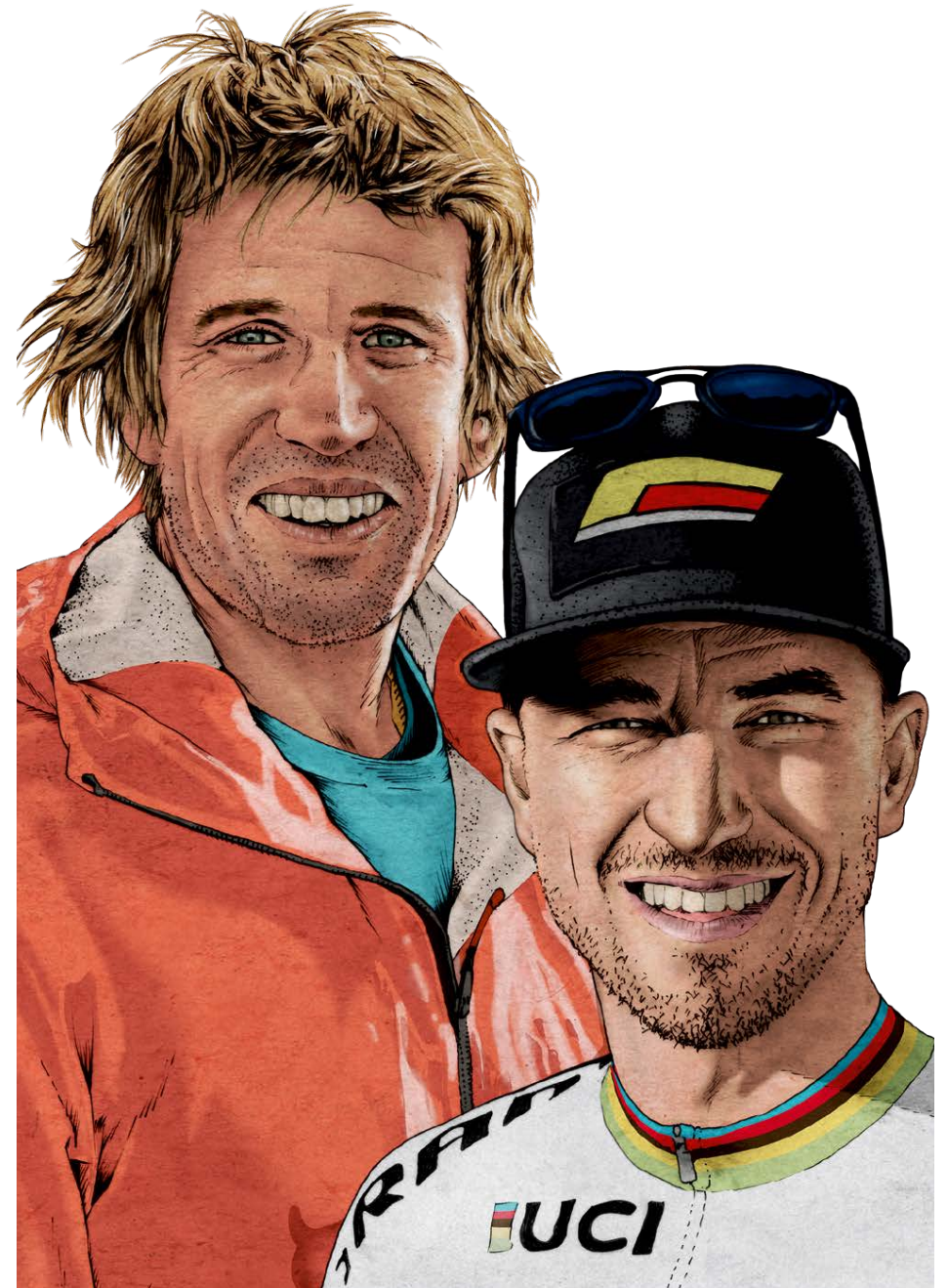


THOMAS FRISCHKNECHT UND NINO SCHURTER

«DU WARST BERÜHMTER ALS ICH ES HEUTE BIN.»

*Die Schweiz hat schon viele grosse Mountainbiker hervorgebracht.
Aber niemand prägt den Sport so, wie Thomas Frischknecht
und Nino Schurter. Dafür sind der Zürcher und der Bündner aber
nicht allein verantwortlich, wie sie im Gespräch erklären.*



Thomas Frischknecht und Nino Schurter verbringen viel Zeit miteinander. Trotzdem ist es nicht einfach, sie gemeinsam an einen Tisch zu kriegen. Schliesslich klappt es bei einem Weltcuplauf am späteren Nachmittag doch noch, Frischi bittet in das Chalet, das er für sein Team gemietet hat. Nebenan sitzen sein Vater, der dreifache Radquer-Vizeweltmeister Peter und sein Sohn Andri, Profi in seinem Scott-Sram-MTB Team, auf dem Sofa und schauen sich die Übertragung der Tour de France an. Nino kommt direkt vom Interview mit dem Westschweizer Fernsehen und hätte wohl nichts dagegen, sich zurückziehen zu können. Anmerken lässt er sich nichts.

Thomas Frischknecht, ist eine prägende Figur seit den Weltmeisterschaften 1990 in Durango bis heute. Noch als aktiver Rennfahrer wurde er in die Mountainbike Hall of Fame aufgenommen. Auch wenn es inzwischen Fahrer gibt, die mehr Medaillen und Siege gesammelt haben als er, ist er eine Persönlichkeit, deren Wort in der Szene Gewicht hat – mehr Gewicht als das der meisten anderen. Zu jenen, deren Palmarès noch etwas eindrucksvoller ist, gehört Nino Schurter. Gut möglich, dass er nach den Olympischen Spielen in Tokio der erfolgreichste Mountainbiker aller Zeiten sein wird. Im Gespräch bringt er sich ein, wo er etwas zu sagen hat. Wenn nicht, hört er seinem Chef zu. Sollte er sich gelangweilt haben, dann hat er es gut versteckt.

Thomas, dein Vater war mehrmaliger WM-Medaillengewinner im Radquer, du selber Junioren-Weltmeister in dieser Disziplin. Du hattest ein Angebot, Profi in einem Strassenteam zu werden. Wie fand dein Vater deine Entscheidung für eine exotische, neue Sportart namens Mountainbiking?

Frischknecht Für meinen Vater war das vergeudetes Talent und die Mountainbiker waren Pläuschler. Ich hatte übrigens noch keinen Vertrag als Strassenfahrer, ich hatte nur einen in Aussicht.

Warum hast du trotz allem auf das Mountainbike gesetzt?

Frischknecht Im Radquer war ich immer der Sohn meines Vaters. In den USA kannte ihn niemand, da war ich der erste Frischknecht. Radquer und auch der Strassensport waren damals sehr von Traditionen bestimmt, alles war vorgegeben. Man trug weisse Söckchen, und wer bei mehr als null Grad Handschuhe trug, war ein Weichei. Aus all dem wollte ich ausbrechen.

Hat dein Vater seine Meinung geändert?

Frischknecht Spätestens als Mountainbike olympisch war, sah er, dass ich die richtige Entscheidung getroffen hatte (Frischknecht holte an der Olympia-Premiere 1996 die Silbermedaille, Red.). Schon vorher kamen er und meine Mutter immer an die Weltmeisterschaften.

Nino Schurter, dein Vater war Trainer der Downhill-Nationalmannschaft. Warum bist du nicht Downhiller geworden?

Nino Schurter Da war ich schon lange Cross-Country-Fahrer. Mein Bruder und ich waren die Ersten in unserer Familie, die Mountainbike fuhren. Nach einem Beinbruch fand mein Bruder den Tritt im Cross Country nicht mehr und hatte mehr Spass am Downhill. Von da an ging mein Vater mit ihm zu den Downhill-Rennen und meine Mutter mit mir zum Cross Country.

Das war Anfang der Neunziger. Wie etabliert war der Mountainbike-Sport zu jener Zeit?

Schurter Mein Glück war, dass wir einen sehr engagierten Club hatten, den VC Surselva, der ein wirklich cooles Kinder-Training anbot. Aber es gab damals noch keine Kinder-Mountainbikes. Wir mussten uns irgendwas zusammenbasteln. Der Sport an sich war präsent, es gab den Kids Bike Cup, den fuhr ich von Anfang an mit.

Ihr habt beide eine Berufslehre abgeschlossen. Wann wurde euch klar, dass ihr vom Velofahren leben würdet?

Schurter Ich habe bereits vor der Lehre stark auf den Sport gesetzt und suchte eine Lehrstelle, die ich mit dem Training und den Wettkämpfen verbinden konnte. Ich war schon für die kaufmännische

Ausbildung an der Sportschule in Zürich angemeldet, dann hörte ich, dass es in Bern eine sportbegleitende Lehre zum Mediamatiker gab. Das sagte mir mehr zu als das KV.

Frischknecht Ich habe eine normale Lehre als Hochbauzeichner gemacht, ein 100-Prozent-Pensum. Am Wochenende reiste ich oft mit meinem Vater und meinem Onkel nach Belgien, fuhr ein Rennen, Montagmorgen um eins waren wir zurück, um halb acht stand ich wieder im Büro. Das war recht heavy, aber auch prägend. Im vierten Lehrjahr erhielt ich einen Nachmittag pro Woche frei, um zu trainieren. In dieser Zeit zeichnete es sich ab, dass ich es schaffen könnte, Radprofi zu werden.

Thomas Frischknecht, du warst in den Neunzigerjahren und darüber hinaus das Gesicht des Mountainbikesports in der Schweiz. Hattest du Unterstützung in der Kommunikation?

Frischknecht (Lachend) Ich hatte niemanden, am Anfang nicht einmal einen Mechaniker. Mein Teammanager buchte das Hotelzimmer und ich hatte einen Masseur, den Rest machte ich selber. Wenn ich in Europa ein Radquerrennen fuhr, dann schrieb ich danach auf meinem Apple Laptop einen Bericht, den ich an meine Sponsoren

in Amerika faxte, an Tom Ritchey, Giro, Oakley und Sidi. Ich stand eine Stunde lang am Faxgerät, bis die Texte übermittelt waren. Für diese Zeit war das proaktive Kommunikation.

Wie sieht das heute bei dir aus, Nino?

Schurter Es sind andere Zeiten. Ich habe viele Leute, die mir vieles abnehmen. Frischi nimmt an den Rennen die Anfragen entgegen, ansonsten tut das mein Management. Neun von zehn Anfragen lehnen wir ab.

Wie viele deiner Socialmedia-Beiträge produzierst du selber?

Schurter Ich betreue meinen Account selber, erhalte aber viel Content vorbereitet. Aber ich poste alles selber.

Frischknecht Das ist wichtig zu wissen: Nino entscheidet, was über seine Kanäle rausgeht, jeder Beitrag ist von ihm. In unserem Team ist er für alle der Lehrmeister, was die sozialen Medien angeht – nicht nur, weil er das einmal gelernt hat, sondern weil er darin talentiert ist und Spass daran hat.

Schurter Ich habe damit angefangen, als das noch niemand von mir verlangte. Inzwischen sind Socialmedia-Aktivitäten Teil der Sponsoring-Verträge.

Frischknecht Ich bin dazu geprägt worden. Die Hauptsponsoren waren super

glücklich, wie es mit dem Team läuft, aber sie verlangten, dass ich für das Team ein Facebook-Profil betrieb. Instagram war da noch nicht so wichtig wie heute. Ich sagte: Gut, ich mache das als Administrator, aber ich selber werde nicht mehr als zehn Freunde haben. Mittlerweile habe ich doch etwas Gefallen daran gefunden (und mit dem scottmtbracing-Account rund 83'000 Abonnenten auf Facebook sowie 128'000 auf Instagram, Red.).

Wie stark steht ihr unter Beobachtung? Könnt ihr ungestört in einem Restaurant in der Schweiz essen?

Schurter Im Bündnerland, wo ich wohne, werde ich schon oft erkannt. Aber schon im Wallis oder in Genf viel weniger.

Frischknecht In der Schweiz ist das sowieso nie ein Problem. Vielleicht schaut mal jemand ein bisschen und man merkt, der hat einen erkannt. Aber kaum jemand traut sich herzukommen und etwas zu fragen. In südlichen Ländern ist das ganz anders. Gerade waren wir in Andorra, da waren viele Spanier, die latschten fast noch in den Camper, um ein Foto mit Nino zu machen.

Schurter In Andorra war es krass, da musste ich mich fast ein wenig verstecken vor den Leuten. Für Kinder will ich mir eigentlich immer Zeit nehmen. Aber eine Stunde vor dem Rennen muss ich mich halt einfahren, und wenn ich auf dem Weg zur Strecke einmal stehen bleibe für ein Foto, dann kommt der Nächste und dann der Nächste.

Frischknecht Bei Kindern kommt es aber selten vor, dass du nicht stehenbleibst. Die Zeit nimmst du dir fast immer.

Warst du in deiner erfolgreichsten Zeit so berühmt wie Nino?

Frischknecht Ich war sicher nie so berühmt wie Nino, aber die Auswahl

an Berühmtheiten war viel kleiner. In den Achtzigern kamen die Radquer-Weltmeisterschaften live am Fernsehen und wurde geschaut wie ein Skirennen. Wenn man da vorne dabei war, wurde man auf der Strasse schon erkannt.

Schurter Ich würde sagen, du warst berühmter als ich, weil es weniger Auswahl gab. Ich glaube, hätte man vor 20 Jahren eine Strassenumfrage gemacht, hätten mehr Leute Frischi gekannt, als heute mich kennen.

Frischknecht Das ist möglich. Aber wie Nino die Leute inspiriert, das ist enorm, bis hinunter zu den Kids. Er ist ein echtes Idol für Jung und Alt. Es ist cool, dass er das erreicht hat.

Was das bei dir anders? Hast du niemandem inspiriert mit dem Mountainbiken anzufangen?

Frischknecht Nicht in dem Ausmass. Aber klar, es freut mich, wenn heute einer kommt und sagt, er habe sich als Kind an jenem Rennen ein Autogramm von mir geholt. (An Schurter gerichtet) Ich habe dir schon mal gesagt: Ein Kind, dem du ein Autogramm gibst oder mit dem du ein Foto machst, das bleibt ein Leben lang dein Fan.

Weshalb hast du eigentlich nach über zehn Jahren von Ritchey in das Swisspower Team gewechselt? Ging es auch um die Rückkehr in die Schweiz?

Frischknecht Ich habe immer in der Schweiz gewohnt. Nur als ich zum ersten Mal nach Amerika ging, blieb ich den ganzen Sommer in Kalifornien. Andi Seeli fragte mich, ob ich mit ihm zusammen das Swisspower Team als eine Art private Schweizer Nationalmannschaft und als Nachwuchs-Team aufbauen wolle. Diese Aufgabe hat mich interessiert.

«Für mich waren die Heimweltmeisterschaften auch ein Wendepunkt. Davor war ich mir nicht sicher, ob unsere Leistung wertgeschätzt wird.»

Ich war einerseits das Zugpferd, hatte gute Kontakte zu Sponsoren aus der Bike-Industrie, andererseits war das quasi meine Ausbildung für meinen heutigen Job als Teammanager.

Wer hat Nino Schurter in das Team geholt?

Schurter Andi hat mich gefragt, wobei ich im ersten Jahr noch nicht dabei war. Nach dem Kids Bike Cup gab es jeweils ein Lager, zu dem die besten Fünf jeder Kategorie eingeladen waren. In diesen Lagern habe ich mich wohl etwas zu wild verhalten. Im zweiten Jahr des Teams hat mich Andi dann aber doch aufgenommen.

Thomas Frischknecht war damals 33 Jahre alt, Nino Schurter 17. Wart ihr da eher Team-Kollegen oder Junior und Mentor?

Frischknecht Der gefühlte Altersunterschied war damals natürlich viel grösser als heute.
Schurter Ich war auch lange nicht an allen Rennen dabei, eigentlich nur an den Schweizer Rennen, an den Weltmeisterschaften und in den Trainingslagern. Aber es war eine mega Chance, so früh mit so guten Fahrern trainieren zu können. Es war ja nicht nur Frischi im Team, sondern auch Florian Vogel, damals U23-Fahrer, oder die Girard-Brüder, die auch top waren. Ich konnte da enorm profitieren.

Wie hat dich Frischi insgesamt beeinflusst in deinem Werdegang?

Schurter Sehr stark natürlich, in erster Linie, indem ich in sein Team kommen konnte. Das war professioneller als jede andere Mannschaft. Ich hatte sogar schon als junger Fahrer ein kleines, fixes Einkommen. Da wartet mancher Fahrer viel länger, bis er auch nur ein bisschen verdient mit dem Sport.
Frischknecht Wir waren auch mit dem Material immer sehr gut bedient. Bei Scott waren wir in die Entwicklung involviert, zuerst für das Genius, das ursprünglich für mich gebaut wurde, dann die Rahmen, die für Nino entwickelt wurden, die Collee-Geschichten, die Carbon-Felgen und so weiter.

Schurter Ich glaube, meine erste Weltmeisterschaften, jene in Lugano, bin ich auf einem deiner Prototypen gefahren.

Wann wurde dir klar, dass Nino erfolgreicher sein würde, als du es warst?

Frischknecht An den Olympischen Spielen in Peking, als er so jung schon so viel erreichte (Schurter holte Bronze, Red.) und als er ein Jahr später erstmals Elite-Weltmeister wurde.

Verdient Nino mehr als du als Rennfahrer in deiner besten Zeit verdient hast?

Frischknecht Ja, schon einiges, aber ich hatte auch nie diesen Druck. Ich fuhr mit

dem VW Sharan an ein Rennen, wärmte mich im Schatten der Heckklappe auf der Rolle auf, und niemand störte mich dabei. Wenn Nino nur schon an den Start geht, wollen alle etwas von ihm. Ich würde mich unwohl fühlen dabei. Er sucht das nicht, aber er kann gut damit umgehen.

Hättest du gerne die Bedingungen gehabt, die Nino heute in deinem Team hat?

Frischknecht Nein, mir war es wohl in meinem Einmannunternehmen, ich brauchte das genauso. Zudem kenne ich dank dieser Erfahrung, weil ich alles selber machte, alle Seiten des Geschäfts.

Gibt es etwas in eurem Rennfahrerleben, bei dem ihr froh wärt, es wäre anders?

Schurter Unser Sport könnte immer noch mehr Aufmerksamkeit gebrauchen. Es hat sich schon viel getan, die Organisation und die TV-Produktion der Rennen ist viel besser geworden. Aber noch kommen nicht alle Rennen live am Fernsehen. Vielleicht ist es nächstes Jahr soweit.
Frischknecht An den Weltmeisterschaften in Lenzerheide war ich so stolz wie noch nie. Diese Stimmung mit 20'000 Leuten an der Strecke, das war richtig grosser Sport, live am Fernsehen mit einem Schweizer Weltmeister. Davon träumte ich seit 20 Jahren oder noch länger.
Schurter Für mich waren die Heimwelt-

meisterschaften auch ein Wendepunkt. Davor war ich mir nicht sicher, ob unsere Leistung wertgeschätzt wird.

Es gab schon einige Mountainbike-Weltmeisterschaften in der Schweiz, doch keine war so ein Erfolg wie jene in Lenzerheide. Woran liegt das?

Schurter Der Sport hat sich weiterentwickelt, man ist weggekommen von den Strecken mit den langen Runden irgendwo im Wald. Die Übertragungen wurden viel besser, die Kameras billiger, damit hat man heute ganz andere Möglichkeiten, ein Rennen wirklich attraktiv zu präsentieren.

Frischknecht Dass es möglich wurde, Rennen live zu streamen und die TV-Produktion von Red Bull TV waren entscheidend. Jetzt können auch ein Rennen in Andorra oder in den französischen Alpen hunderttausende in Brasilien oder Südafrika folgen.

Sind die Medien entscheidender für den Erfolg des Sports als die Fahrer?

Frischknecht Ja, das kann man so sagen.
Schurter Ich glaube, jedes Land braucht einen Topathleten, und es braucht spannende Übertragungen. Das Gleiche sieht man im Langlauf. Ohne Dario Cologna und ohne die gut produzierten Rennen wäre der Sport nie so populär geworden. Wir sind an dem

Punkt, wo die Rennen top präsentiert werden und wir mit Jolanda und mir und weiteren Schweizern Top-Fahrer haben. Das Gleiche passiert dank Henrique Avancini in Brasilien und dank Jaroslav Kulhavy in Tschechien.

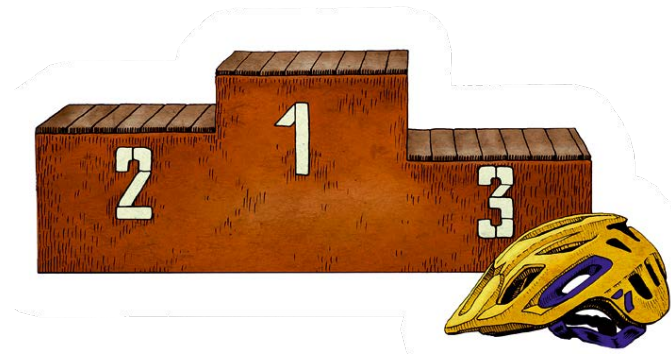
Welchen Einfluss hatte Thomas Frischknecht auf die Entwicklung des Mountainbikesports?

Schurter Der Sport wäre sicher nicht dort, wo er heute ist. Vielleicht hätte es den Rennsport ohne ihn gar nie so gegeben, wie er heute ist – Andi Seeli und Frischi waren entscheidend dafür.

Frischknecht Was mich betrifft, muss ich vehement widersprechen. Der Sport hätte sich genau gleich entwickelt, vielleicht etwas langsamer. Und Nino hätte seinen Weg genau gleich gemacht. Mit seinem Talent hätte er sich auch in einem anderen Team durchgesetzt.

Was ist Ninos Bedeutung für den Mountainbikesport in der Schweiz und in der Welt?

Frischknecht Es gibt Athleten, die Rennen gewinnen und es gibt Athleten, die mit Style gewinnen. Jeder Junge, jedes Mädchen, überhaupt jeder, der Mountainbike fährt, will so fahren können wie Nino. Einer, der so dynamisch bergauf fährt und so stylish hinunter, der fasziniert auch mich immer wieder. ■



Zwei Titelhamster

Thomas Frischknecht

17. Februar 1970
Erste Elite-WM: 1990
WM-Gold: 1
WM-Silber: 4
WM-Bronze: 2
Olympia-Silber: 1
WM-Gold Marathon: 2
Weltcup-Siege: 17
Gesamtweltcup-siege: 3

Nino Schurter

13. Mai 1986
Erste Elite-WM: 2009
WM-Gold: 7
Olympia-Gold: 1
Olympia-Silber: 1
Olympia-Bronze: 1
Weltcup-siege: 32
(vor letztem Weltcup 2019)
Gesamtweltcup-siege: 6